

Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 4 (1925)
Heft: 8

Artikel: Um der Gerechtigkeit willen
Autor: K.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konstanz der Arten aufrecht. Bis der Geologe *Lyell* revolutionierend eingreift. All die furchtbaren Erdkatastrophen, die, wie Cuvier glaubt, jeweils alles organische Leben vernichten, müssen sich gar nicht ereignet haben. Sondern die Wandlungen der Erdoberfläche konnten auch ganz allmählich durch atmosphärische Einflüsse erfolgen. Also eine langsame und schrittweise Entwicklung der Erde auf natürlichem, ja mechanischem Wege. *Erdentwicklung* sagte der Geologe, *Artentwicklung* der Biologe. Und der war *Darwin*. Aus einer gemeinsamen Stammform wuchern all die mannigfaltigen Organismenarten. Eine ununterbrochene Entwicklungskette der Organismen parallel mit den Wandlungen der Erdoberfläche ergibt sich. Ein Moment wird dabei ausgeschaltet, das bisher in der Naturforschung als unerlässlich galt: Gott. Sein Eingreifen in das Naturgeschehen, diese Erklärung, sie wird überflüssig, da diese Hypothese seines Wirkens unbewiesen einer Lehre gegenübersteht, die neben logisch aufgebauten Argumenten auch praktische Beweise zu liefern imstande ist.

Verständlich daher, warum die Kirche den Darwinismus ablehnt. Aber da wirft sich die Frage auf: Darf die Kirche auf Grund ihrer Dogmen einschränkend auf wissenschaftliche Erkenntnisentwicklung und Lehrfreiheit einwirken? Menschlichem Denken ist von vornherein die Grenze gezogen. Soll sie gewaltsam noch enger werden, weil ein starres Gebilde veralteter Lehrsätze in Widerspruch mit der Tatsachenerkenntnis gerät? Ein bekanntes Beispiel für das irrite Festhalten am Dogma ist der Prozeß gegen Galilei (1564—1642). Seine Beharrlichkeit «Und sie bewegt sich doch» hätte ihm fast das Leben gekostet, weil — nun, weil die Erde sich nach theistischer Ansicht einfach nicht zu bewegen hatte. Erst 1835 wurden die Werke Galileis vom Index (Liste der von der katholischen Kirche verdammtten Bücher) gestrichen.

Das Verbot, wissenschaftliche Erkenntnisse zu verbreiten, wie das der Entwicklungslehre feindliche Gesetz eines ist, grenzt einerseits an das Lächerliche, andererseits kann daraus auch eine Gefahr entstehen von unermeßlicher Tragweite: die Eindämmung kulturellen und geistigen Aufstieges. Nimmer darf dies geschehen. Wer im dogmatischen Lehrsatz seine Zufriedenheit findet, mag sich begnügen. Die andern, die mehr fordern, wenden sich der freien Wissenschaft zu.

Um der Gerechtigkeit willen.

Wenn in der letzten Nummer der «Geistesfreiheit» im Nachtrag zur Weesener Neujahrspredigt auf den Geist der Ausschließlichkeit und Unduldsamkeit der katholischen Kirche hingewiesen wurde, sei hier — nur der Gerechtigkeit zuliebe — noch erwähnt, daß selbst die römische Kurie in

allerdings nur ganz besonderen Fällen von ihrer eisernen Konsequenz abzuweichen geruht.

Von den angeführten Voraussetzungen zur Mischehe: Nur katholische Trauung und Erziehung sämtlicher Kinder zum Katholizismus, kann nämlich dispensiert werden, wenn eine *urgens necessitas vel evidens utilitas*, d. h. sowohl eine dringende Notwendigkeit, wie ein *offenbarer Vorteil* vorliegen. Dieser heikle, aber äußerst geniale Grundsatz entspricht dem römischen Prinzip, daß den Zeiten Rechnung zu tragen sei.

Seine einwandfreie Anwendung ist vollständig gewährleistet. Denn selbst die Bischöfe können diese Gewalt nur durch Delegation, Uebertragung der *sancta officia* erhalten, die die Reinhaltung des Glaubens und die Wahrung der äußeren Normen überwacht und der seine hl. Unfehlbarkeit, der Papst selber, vorsteht.

So durfte Ferdinand I. von Bulgarien, der sich am 20. April 1893 mit der streng katholischen Prinzessin Luise von Parma vermählte, sich katholisch und protestantisch trauen lassen. — Wer zweifelt an der *urgens necessitas vel evidens utilitas!* — Als seine Gemahlin am 31. Januar 1899 starb, wurde ihr frühzeitiger Tod in Bulgarien allgemein betrauert, da sie, obwohl strenge Katholikin, dem Lande das Opfer gebracht hatte, ihren ältesten Sohn Boris 1896 griechisch-orthodox taufen zu lassen.

Hoffentlich war auch der Liebegott sowohl von der dringenden Notwendigkeit als auch dem offensichtlichen Vorteil genügend überzeugt, sonst würde er die Königin, der Weesener Doktrin zufolge, wegen Raub- und Kindsmord der ewigen Verdammnis überantwortet haben. —

K. G.

(Der Weesener Preßprozeß gelangt am 24. September vor dem St. Gallischen Kantonsgericht zur Behandlung. Er wird vor dem Plenum des Gerichtes abgewickelt werden.)

Ausländisches.

Deutschland.

Kirchen-Eintritt. Die Hamburger Volksmission hatte als Entgegnung auf die von dem Monistenbund veranstaltete Kirchaustrittswoche die Durchführung einer *Kirchen-Eintritts-Woche* (2.—7. Juni l. J.) beschlossen. Sie konnte aber wegen Mangel an Beteiligung nicht stattfinden. Am ersten Vortragsabend erschienen ganze 6 Zuhörer. Und dies trotz starker Propaganda im Inseraten- und im Textteil der Zeitungen, während Inserate für die Kirchaustrittswoche von mehreren Hamburger Blättern — gar nicht aufgenommen wurden!

Ungleiche Elle. Wie in andern Städten, läßt die Stuttgarter Plakatmission auch in *Nürnberg* von Zeit zu Zeit

Feuilleton.

*) Ein Brief.

Finsterbach, im August 1925.

Lieber Gott!

Ich bitte Dich zum voraus um Verzeihung dafür, dass ich Dich, Du Vielbeschäftigter, mit einem Briefe belästige; aber ich wusste mir nicht mehr anders zu helfen, — denn ich komme absolut rein gar nicht mehr draus, nämlich wegen der Geschichte in Nordamerika, dem Affenprozess.

Dass Du den Lehrer Scopes, diesen Darwinisten (was das englische Wort für Erzketzer und Bösewicht ist) tüchtig hineingelegt hast, indem Du den Richtern eingabest, ihm eine gesalzene Geldbusse aufzuerlegen für seine gotteslästerliche Behauptung, Du habest die Welt nicht auf einen Klapf (respektive sechs Kläpfe) gemacht, sondern sie sich e n t w i c k e l n (!!!) lassen, ist ganz in der Ordnung. Entwickeln! Dummes Zeug! Eine Wurst wird entwickelt, die man aus dem Papier nimmt, aber nicht eine Welt oder ein Mensch oder ein Elefant. Aber es gibt Leute, denen (bei ihrem schwachen Verstande) alles «Wurst» ist, selbst ob etwas in der Bibel stehe oder nicht. Wenn sie diese nur lesen würden! und glauben würden, was drin steht, vom ersten bis zum letzten Wort! so sähen sie dann schliesslich selber ein, dass sie sich nicht entwickelt haben!!

Ja also, das war ganz famos, dass Du den Scopes zu einer ssaufftigen Geldbusse hast verdonnern lassen. Bei diesen Materialisten ist präzis das Portmonnee die empfindlichste Stelle! (besonders bei den Schulmeistern, weil man bei diesen Leuten — die fast

*) Dieser Brief kam irrtümlicherweise in den Redaktionsbriefkasten der «Geistesfreiheit». Adressat unbekannt. Vielleicht erreicht ihn der Brief, indem wir diesen in der weitverbreiteten «Geistesfreiheit» veröffentlichen. Die Red.

alle Materialisten sind — die Lohn-«Entwicklung» glücklicherweise noch nicht allzusehr hat ins Kraut schießen lassen). Nun hat er seine 100 \$ (schreibe: einhundert Dollärchen) aus seiner Westentasche heraus«entwickeln» können!!

Allerdings hast Du ihm nach Deinem wirklich höchst unerforschlichen und verblüffenden Ratschlusse bloss die Mindestbusse aufdonnern lassen. Warum nicht die höchste? 500 Dollar? Da hätte er noch ganz anders «geschmupft»! Tüll! (Tüll bedeutet einen christlich-schadenfreudigen Schnalzer.)

Aber noch viel unerforschlicher und unerfreulicher, ja geradezu empörend, zum «Freidenkerwerden» ist, was Du weiter in der Sache getan hast!! Mir wurde ganz blöd im Gehirn, als ich es vernahm, und alle Bibelgläubigen, mit denen ich davon gesprochen habe, haben an sich dieselbe Erfahrung gemacht.

Du hast, als alles im besten Zuge war (und die Wirte, Metzger, Bäcker, Gasthausbesitzer, Krämer und Prediger in der Affenprozess-Stadt Dayton glaubten, ein glänzendes Geschäft in Händen zu haben), im spannendsten Augenblick hast Du Herrn William Bryan sterben lassen!!! Herrn Bryan, der Dich durch alle Böden verteidigt hätte, gewissermassen mit Dir durch dick und dünn gegangen wäre, an der biblischen Darstellung Deiner Welterschöpfung festgehalten hätte trotz aller Wissenschaft und den klarsten Beweisen zum Beispiel der Sternkunde, der Gesteins- und der Versteinerungskunde und so weiter (khm... ich wollte nicht sagen «Beweisen» sondern «Be... Bew... bewussten Ketzereien»), der ferner in sämtlichen Staaten der Union den Bibelglaubenszwang «gesetzlich geschützt» hätte!! Eine solche Gelegenheit zur Wiederherstellung des Ansehens (des Prestiges, wie die Politiker sagen würden) und der Macht sich entziehen lassen, ja sie durch Gegenmassnahmen aus der Welt schaffen, das wäre einem Menschen mit einigermaßen entw... normalem Verstande nicht eingefallen. Verzeihe, lieber Gott, meine wenig gewählte Sprache und die Ausdrücke des Unmuts; ich bin wirklich ganz aus dem Häuschen.